



DIE FAMILIE DER STREICHINSTRUMENTE

Die Geige, die Bratsche, das Violoncello und der Kontrabass gehören zu einer Instrumentenfamilie, zu den Streichinstrumenten.

Der Urgroßvater der Streichinstrumente war der Musikbogen. Höhlenmalereien aus der Steinzeit zeigen auch Menschen, die mit einem Schießbogen Musik machen. Doch bevor man anfang die Saiten zu streichen, wurden sie gezupft. Dabei entstand unter anderem die Harfe.

Im Mittelalter, vor rund 900 Jahren, wurden einige Streichinstrumente schon mit einem Bogen gestrichen, zum Beispiel die Fiedel oder die Streichlaute. Aus diesen Vorfahren entwickelten sich die Streichinstrumente und es gab zwei verschiedene Familien: Die Gambenfamilie und die viel beliebtere Violinenfamilie.

Eine Familie mit vielen Gemeinsamkeiten

Die Instrumente der Streicherfamilie werden zum größten Teil aus Holz hergestellt, das viele Jahre gelagert wurde und von ganz bestimmten Bäumen stammt: Fichte für die Decke, Ahorn für Boden, Hals, Zargen und Schnecke. Alle Teile der Streichinstrumente sind mit einem ganz bestimmten Leim verklebt, der aus Tierknochen und Tierhaut hergestellt wird. Dieser löst sich wenn er heiß wird. So kann der Geigenbauer das Instrument immer wieder auseinander nehmen, zum Beispiel wenn es repariert werden muss.

Ohne den Bogen wäre das musizieren nur durch Zupfen möglich. Der Bogen ist ein Holzstab, den vorderen Teil nennt man Spitze, den hinteren Teil Frosch. An Spitze und Frosch sind Pferdehaare eingespannt, die meistens von Schimmelhengsten stammen. Der Frosch dient dazu die Pferdehaare zu spannen.

Violine, Viola, Violoncello und Kontrabass unterscheiden sich vor allem durch ihre Größe – denn je länger die Saiten, umso tiefer kann das Instrument spielen.

Der Korpus der Instrumente besteht aus Decke, Boden und Zargen. Diese Teile lassen einen Hohlraum entstehen, der wie eine Höhle aussieht und die Töne lauter macht.

Die Decke und der Boden sind ein wenig nach außen gebogen. Wie bei einem Lautsprecher schwingt die Decke mit den Tönen mit. Dies und die beiden Schalllöcher, die auch F- Löcher genannt werden, sorgen dafür, dass der Ton der an den Saiten entsteht vom Publikum zu hören ist. Die Zargen verbinden den Boden und die Decke. Wenn man das Instrument auf die Seite dreht, kannst du die Zarge sehen.

Ohne den Hals ließen sich die Streichinstrumente nicht spielen. Dort laufen die Saiten entlang, die von den Wirbeln oben und von dem Saitenhalter am Korpus gespannt werden. Auch die Schnecke, das Griffbrett, der Steg und der Sattelknopf sind nötig um die Geige zum klingen zu bringen.

Mit den vier Wirbeln am oberen Ende können die vier Saiten gestimmt werden. Spannt man die Saiten fester, wird der Ton höher und umgekehrt. Außerdem haben die Streicher einen Feinstimmer am anderen Ende der Saiten, der das Stimmen noch mal etwas erleichtert.

Alle Streichinstrumente haben jeweils vier Saiten. Allerdings sind diese je nach Instrument verschieden dick. Die dickste Saite spielt dabei immer den tiefsten Ton. Um auch andere Töne spielen zu können, drückt der Musiker die Saite auf das Griffbrett und streicht sie dann mit dem Bogen

Über den Steg liegen die Saiten. Wenn die Saiten gestrichen werden bewegen sie sich hin und her, der Klang entsteht. Der Steg überträgt diesen Klang auf den Korpus, in die Höhle. Der Saitenhalter muss die Saiten richtig gut festhalten und ist nötig, damit sie nicht verrutschen. Saiten aus Stahl haben viel Kraft, wenn man sie spannt. Darum ist der Saitenhalter noch mal am Sattelknopf fest gemacht. So kann der Saitenhalter das Ziehen der Saiten besser aushalten. Der Dämpfer kann auf den Steg gesetzt werden und die gespielten Töne klingen dunkler.



Der Bassbalken gleicht den Klang einer Geige aus, wie die Gewichte auf einer Waage. Er bewirkt, dass die tiefen Töne nicht zu laut zu hören sind. Außerdem stützt er die Decke, damit sie den Zug der Saiten aushält.

Der Stimmstock ist ein runder Holzstab, der zwischen Boden und Decke geklemmt ist. Er muss genau an der richtigen Stelle sitzen, denn das ist sehr wichtig für den guten Klang einer Geige. Man nennt den Stimmstock deshalb auch die „Seele der Geige“. Streicherbau ist also eine ganz schön komplizierte Sache!

Wie man ein Streichinstrument spielt

Der Musiker legt seinen Daumen um den Frosch des Bogens und hält mit den anderen Fingern den Bogen fest. Mit diesem streicht er über die Saiten. Die Finger der linken Hand drücken Saiten auf das Griffbrett, um bestimmte Töne zu spielen. Manchmal wird der Bogen nach oben gedrückt, manchmal nach unten gezogen wird. Das nennt sich Auf- und Abstrich. Die Streichrichtungen werden vor den Konzerten festgelegt, sodass die ganze Instrumentengruppe immer in dieselbe Richtung streicht.

Man kann alle Streicher auch mit den Fingern spielen. Dafür verwendet man den Zeigefinger. Dies nennt man dann Pizzicato.



DIE GEIGE

Das kleinste Instrument der Streicherfamilie ist die Geige, auch Violine genannt. Es gibt sie seit etwa 500 Jahren und ihre Form und Spielweise hat sich in dieser langen Zeit nur sehr wenig verändert.

Weil die Geige in Italien entstand wurde dieses Land sehr wichtig für den Geigenbau. Vor allem in Cremona gab es viele berühmte Geigenbauer: Andrea Amati und dessen Familie, die Familien Rugeri und Bergonzi und natürlich Antonio Stradivari, dessen Geigen weltweit wegen ihres wunderschönen Klangs bekannt sind. Aber auch im restlichen Europa, zum Beispiel Deutschland oder Frankreich gab es begabte Geigenbauer.

Antonio Stradivaris Geigen waren Vorbilder und viele versuchten, sie nachzubauen. Aber jeder Geigenbauer hatte seine kleinen Geheimnisse im Bau der Violine, die nicht verraten wurden und so hat es bis heute niemand geschafft, eine Geige zu bauen, die genauso klingt, wie die berühmten Stradivaris.

Im Laufe der Zeit wurde die Geige dennoch etwas verändert, sie musste sich an große Konzertsäle und große Orchester anpassen. Aus diesem Grund wurde zum Beispiel der Hals verlängert und die Seiten fester gespannt. So konnte man auf den Instrumenten viel lauter spielen.

Eine Geige kann im Stehen oder im Sitzen gespielt werden. In einem Orchester sitzen die Geiger, Solisten stehen oft, damit das Publikum sie besser sehen kann.

Der Geiger hat sein Instrument zwischen seinem Kinn und der linken Schulter eingeklemmt, hält mit der linken Hand den Hals der Geige und hat in der rechten Hand den Bogen. Damit sich der Musiker nicht weh tut, helfen ein Kinnhalter und die Schulterstütze.

Für die Geige als Soloinstrument gibt es viele Konzerte aus verschiedenen Zeiten. So komponierten berühmte Komponisten wie Johann Sebastian Bach, Wolfgang Amadeus Mozart, Ludwig van Beethoven, Johannes Brahms und viele, viele andere für die Geige. Man hört die Violine aber auch im Orchester und mit anderen Instrumenten, wie dem Klavier oder dem Violoncello zusammen in der Kammermusik.



DIE BRATSCHEN

Die Bratsche ist die große Schwester der Geige. Sie ist ein wenig größer, hat längere Saiten und klingt dadurch tiefer und weicher als die Violine.

Die ältesten Bratschen, von denen wir wissen, gab es schon im 16. Jahrhundert, also vor ca. 450 Jahren. Sie wurden von dem Geigenbauer Gasparo da Salò gebaut. Nach und nach wurde die Bratsche fester Bestandteil im Sinfonieorchester, wo sie noch heute eine wichtige Rolle spielt.

Als Soloinstrument war die Bratsche lange nicht so beliebt, denn sie war einfach zu groß und die Spieler mussten sich sehr anstrengen und die Finger weit auseinander ziehen, um das Instrument zu spielen. Ab 1740 wurde das Instrument kompakter gebaut. Bis 1840 entstanden etwa 140 Konzerte für Bratsche. Besonders wichtig wurde die Bratsche in der Kammermusik. Zum Beispiel im Streichquartett, bei dem die Bratsche zusammen mit Geige, Violoncello und Kontrabass musiziert.

In der Romantik und der Moderne war die Bratsche als Soloinstrument nicht mehr so wichtig, und so wurden nur ganz wenige Stücke für sie komponiert. Nur im Orchester behielt das Instrument seinen festen Platz.

Nach den ersten und zweiten Geigen, spielt die Bratsche die dritte, mittlere Stimme und ist die klangliche Brücke zwischen den Geigen, den Violoncelli und den Bässen.



DAS VIOLONCELLO

Das Violoncello ist der große Bruder von Violine und Bratsche. Da es lange Saiten hat, klingt es besonders tief.

Wie die Bratsche, ist auch das Cello vor etwa 450 Jahren entstanden. Am Anfang konnte ein Cello auch drei, fünf oder sechs Saiten haben, doch mit der Zeit gab es fast nur noch viersaitige Celli. Antonio Stradivari entwickelte Celli, deren Form und Größe für alle ein Vorbild waren. Auch heute sieht das Cello noch fast genauso aus wie vor 300 Jahren. Neu hinzu kam vor 200 Jahren nur noch der Stachel, der es dem Musiker ermöglicht, das Instrument auf den Boden zu stellen. Vorher musste er das Instrument mit den Beinen festhalten.

Im Orchester spielte das Cello anfänglich nur die Begleitung der Melodie, die von hohen Instrumenten, gespielt wurde. Zusammen mit dem Cembalo, der Orgel oder der Laute bildete das Cello die Bassgruppe und es bekam meistens nicht mal einen eigenen Platz in den Noten.

In der Klassik entwickelte sich das Cello als Soloinstrument. Zum Beispiel schrieb Ludwig van Beethoven ein Konzert für Solocello und Orchester. Beethoven hat auch die Rolle des Cellos im Orchester verändert. Bis dahin war das Cello auch hier oft nur Begleitung und mit dem Kontrabass zusammen gefasst. Beethoven komponierte als erster für die Cellogruppe eine eigene Stimme, die an manchen Stellen auch solistisch gespielt wird.

In der Modernen Musik sind den Ideen keine Grenzen gesetzt. Das Cello hört man im Jazz, in Rock- oder Popmusik genauso wie im Argentinischen Tango.

Hergestellt wird das Violoncello von einem Geigenbauer. Die Arbeit ist fast genau die gleiche, wie wenn man eine Geige baut – das das Instrument aber viel größer ist, braucht man mehr Zeit.

Gespielt wird das Violoncello im Sitzen, der Korpus steht mit dem Stachel auf dem Boden. Er sorgt dafür, dass das Cello ein wenig höher steht, und der Musiker mit dem Bogen gut an die Saiten herankommt. Mit der linken Hand werden die Saiten auf das Griffbrett gedrückt um die bestimmten Töne zu spielen, wie bei der Geige.



DER KONTRABASS

Der Kontrabass ist mit ungefähr zwei Metern Höhe das größte Instrument der Streicherfamilie. Seine Saiten sind etwa drei Mal so lang wie die der Violine. Deshalb kann er besonders tiefe Töne spielen.

Den Kontrabass gibt es seit etwa 400 Jahren. Allerdings gab es damals ganz unterschiedliche Kontrabässe, zum Beispiel gab es Bässe mit drei oder fünf Saiten oder mit Bündeln auf dem Griffbrett. Die Vorfahren des Kontrabasses hatten auch unterschiedliche Namen: Contrabasso da gamba, Contra-Bass-Geig oder Violone. Die Form, wie wir sie heute kennen gibt es erst seit etwa 80 Jahren. Weil der Kontrabass so viele Vorfahren hat, gibt es auch heute verschieden aussehende Bässe.

Geige, Bratsche und Violoncello sind nur durch die Größen zu unterscheiden. Der Kontrabass aber ist auch ein wenig anders gebaut. Sein Korpus ist im oberen Teil nicht rund und der Boden ist nicht gebogen, wie bei dem Rest der Streicherfamilie. Außerdem wird der Bogen anders gehalten: Die Hand umfasst den Bogen von unten.

Beim Spielen des Kontrabasses steht der Musiker oder er sitzt auf einem hohen Stuhl, der extra für Bassisten gebaut wird. Wie bei den Geschwistern hält die rechte Hand den Bogen, oder zupft die Saiten und die linke Hand drückt die Saiten auf das Griffbrett.

Im Orchester ist der Kontrabass sehr wichtig, da er die Bassbegleitung übernimmt und damit, wie bei einem Haus, für das Fundament des Klanges sorgt. Man hört Kontrabässe aber auch im Jazz und in der Rock- oder Popmusik.